

Naturreichtum im Ballungsraum

Tiervielfalt auf den Feldern des Ruhrgebiets

Natur im Ruhrgebiet? Manch einer wird sich aufgrund tiefsitzener Klischees von Kohle, Stahl und Kumpeln mit einem müden Lächeln abwenden. Doch die Region, die sich mittlerweile immer mehr über ihr kulturelles Potenzial definiert, bietet auch der Natur immer größere Entfaltungsspielräume. Daniel Segelcke spürte diese bereits bei der Entdeckung von Uhus in einem Steinbruch auf (NaturFoto 6/2012), nun entdeckte er auf den Feldern im ehemaligen „Kohlenpott“ eine bemerkenswerte naturfotografische Motivdichte.



**Oben: Turmfalke bei
kraftraubendem Rüttelflug.**
*Canon EOS 40D | 500 mm | 1/2.000 sec |
f/4,5 | -0,33 LW | ISO 400*

**Unten: Wer bis du? Rotfuchs betrachtet den
Fotografen neugierig.**
*Canon EOS 40D | 500 mm | 1/125 sec |
f/4,5 | -0,33 LW | ISO 640*

**Linke Seite: Reh im Weizenfeld mit
zwei Jungtieren bei der Nahrungssuche.**
*Canon EOS 50D | 500 mm | 1/400 sec |
f/4,5 | -0,33 LW | ISO 640*



Von Daniel Segelcke

Das Ruhrgebiet ist der größte Ballungsraum Deutschlands mit etwa 5,5 Millionen Einwohnern auf einer Fläche von 4.435 Quadratkilometern, wovon etwa 40,7 Prozent als Agrarflächen genutzt werden. Viele Tierarten leben auf beziehungsweise an diesen Flächen, sodass hier ein wichtiger Naturraum in diesem bevölkerungsdichten Gebiet existiert. Diese Areale sind sehr gut für Naturfotografen geeignet. Viele Tiere lassen sich von Straßen oder Feldwegen aus dem Auto heraus ablichten. Da sie meist an Fahrzeuge gewöhnt sind, reduziert sich die Fluchtdistanz um ein Vielfaches und man kann bequem aus kurzer Entfernung fotografieren.

Vögel auf dem Feld

Welchen Tieren kann man auf Touren vorbei an Feldern und Wiesen begegnen? Einen großen Teil machen die „Feldvögel“ aus. Diese sind zum einen auf landwirtschaftliche Flächen angewiesen, um Nahrung zu finden, zum anderen auch um hier ihre Brut aufzuziehen. Außerdem werden solche Gebiete von manchen Tieren als Ersatz für verloren gegangene Lebensräume wie Feuchtwiesen oder Moore genutzt. Es wird zudem vermutet, dass einige Vogelarten durch eine landwirtschaftliche Nutzung von Flächen in Deutschland erst heimisch geworden sind. Die genaue Anzahl von Vögeln, die in diese Gruppe gehören, lässt sich nicht exakt ermitteln,

fest steht jedoch, dass rund 40 bis 50 Arten dazu zählen, da diese während der Brutzeit und der Nahrungssuche auf Habitate angewiesen sind, die sich nur auf solchen Flächen bieten.

Einer der größten und auffälligsten Vögel in der offenen Kulturlandschaft ist der Mäusebussard, dessen Hauptnahrung größtenteils aus Mäusen besteht, die er auf den Feldern finden kann. Mäusebussarde gelten als Standvögel beziehungsweise als Kurzstreckenzieher. Meist kann man sie an Straßen oder Autobahnen sitzen sehen, wo sie auf überfahrene Tiere warten, denn Bussarde erweitern ihren Speiseplan gerne mit Aas. Gerade im Winter trifft man sie dort sehr häufig an, da es dann auf den Feldern



Schafstelze bei der Gefiederpflege in einem Rapsfeld.

Canon EOS 40D | 500 mm | 1/2.500 sec | f/4,5 | -0,33 LW | ISO 400

Braunkehlchen in einem Rapsfeld.

Canon EOS 40D | 500 mm | 1/4.000 sec | f/4,5 | -0,33 LW | ISO 400

Rehboch bei der Nahrungssuche in einem Rapsfeld.

Canon EOS 40D | 500 mm | 1/1.000 sec | f/4,5 | -0,67 LW | ISO 400



zu wenig Beute gibt. Dies kommt sicherlich daher, dass viele Flächen nach dem Ernten nicht brach liegen, sondern umgepflügt und relativ schnell neu bepflanzt werden.

Ein weiterer, aus dieser Landschaft kaum wegzudenkender Greifvogel ist der Turmfalke. Er ist, wie andere Greifvögel auch, imstande, anhand der Reflexion von UV-Licht Urinspuren von Mäusen im Gelände zu erkennen. Entsprechend kann man ihn in Gebieten mit hoher Mäusedichte besonders häufig beim charakteristischen, allerdings sehr kräftezehrenden Rüttelflug beobachten. Es ist bekannt, dass er sowohl Stand- als auch Zugvogel sein kann. Als einer der typischen Vögel der offenen Kulturlandschaft nutzt er alte Nester von Krähen oder Tauben, aber auch Gebäudenschen als Brutstätten.

Der besonders farbenprächtige Fasan, eigentlich in Asien beheimatet, wurde zu Jagdzwecken in großer Anzahl ausgesetzt. Für diese Vögel sind offene Äsungsflächen wie auch deckungsreiche Gebiete (Hecken, Gebüsche oder kleine Waldbereiche) sehr wichtig. In den letzten Jahren nimmt die Population leicht ab, da das notwendige Habitat verschwindet.

Eine kleine Eule, die oft in diesen Kulturlandschaften lebt, ist der Steinkauz. Bundesweit nimmt der Bestand ab, in Nordrhein Westfalen bleibt er allerdings stabil, nimmt mancherorts sogar zu. Vor allem Streuobstwiesen, aber auch landwirtschaftliche Betriebe gelten als Lebensraum für diesen kleinen Kauz, der sich von Insekten und Kleinsäugern ernährt. Da der Steinkauz auch zu Fuß jagt, sind Flächen mit niedrigem Bewuchs ideal für ihn. Durch das Anbringen von Brutröhren konnte das Fehlen von Brutmöglichkeiten in alten Obstbäumen oder Kopfweiden kompensiert werden. Jedes Jahr werden etwa im Raum Billerbeck rund 100 Jungtiere beringt. Das zeigt, dass der Steinkauz dank solcher Bruthilfen in dieser Kulturlandschaft überleben und sich vielleicht so



Singende Feldlerche im Gegenlicht der aufgehenden Sonne. Canon EOS 50D | 800 mm | 1/500 sec | f/5,6 | -0,67 LW | ISO 640

gar weiter ausbreiten kann. Die Feldlerche ist einer der wenigen Singvögel, die ihre Nester auf dem Boden errichten und deshalb sie bevorzugt auch niedrigen Bewuchs. Dieser Vogel hat in den vergangenen Jahren einen starken Rückgang erfahren, da immer mehr Flächen intensiv bewirtschaftet werden und somit der Bruterfolg stark abnimmt. Nur auf Brachflächen kommt es zu erfolgreichen Bruten.

Im Raps-Versteck

In den im Frühjahr blühenden Rapsfeldern kann man immer einige Vögel, aber auch Rehe beobachten, die die Felder als Brutplatz oder Nahrungsquelle nutzen. Besonders die gelbe Färbung der Schafstelze ergibt im Zusammenspiel mit der leuchtenden Rapsblüte sehr reizvolle Fotos.

Die Schafstelze brütet vor allem auf Wiesen und in offenen Ackerlandschaften. Sie gehört wie die Lerche zu den Bodenbrütern und ist somit durch intensive landwirtschaftliche Nutzung gefährdet. Auch hier könnte als Schutzmaßnahme eine Aus-

weitung von wenig bis gar nicht genutzten Flächen dazu führen, dass sich der Bestand erholt. Im Rapsfeld kann auch eine weitere typische Vogelart der offenen Kulturlandschaft beobachtet werden: das Braunkehlchen. Dieses tritt meist in Trupps von sechs bis zehn Tieren auf und nutzt ebenfalls Rapsblüten als Sitzwarte. Auch sie brüten am Boden und ernähren sich überwiegend von Insekten. Durch Schutzmaßnahmen stabilisiert sich ihr Bestand seit den 1990er Jahren. Auch Dorngrasmücken kann man in solchen Feldern beobachten, wobei sie meist in Hecken oder (Dornen-) Sträuchern anzutreffen sind. Aus dem Auto heraus lässt ich auch diese Vogelart, die als äußerst scheu gilt, sehr gut fotografieren.

Zutrauliche und scheue Säuger

Der Raps wird auch von Rehen als Nahrung geschätzt. Diese Tiere kann man aus dem Auto heraus auf wirklich kurze Distanz (unter drei Meter) fotografieren. Abgesehen davon, dass sie hin und wieder das

Auto neugierig betrachten, scheinen sie sich nicht großartig an der Anwesenheit des Fotografen zu stören. Es stellt sich allerdings als recht schwierig heraus, sie im hoch gewachsenen Rapsfeld ohne Blüten vor dem Gesicht zu fotografieren. Rehe kann man nicht nur in Rapsfeldern beobachten, sondern auch im Sommer mit den Jungtieren im Weizenfeld stehen sehen.

Ein Säugetier, welches zur offenen Agrarlandschaft gehört wie kaum ein anderes, ist der Rotfuchs. Mit einem Körpergewicht von 5,5 bis 7,5 Kilo und einer Länge (mit Schwanz) von 65 bis 75 Zentimeter gehören Füchse zu den größten Beutegreifern in dieser Landschaft. Sie sind Kulturfolger und werden immer häufiger auch in Großstädten gesichtet. Daher ist es nicht verwunderlich, wenn in ländlichen Bereichen des Ruhrgebietes Füchse anzutreffen sind. Ihre Reviere haben in landwirtschaftlich genutzten Bereichen eine Größe von 115 bis 350 Hektar, wohingegen in der Stadt die Reviere deutlich kleiner sind (rund 30 Hektar). Zu den Beutetieren gehören nicht



Oben: Männlicher Fasan im jungen Weizenfeld.
Canon EOS 40D | 500 mm | 1/200 sec | f/4,5 | ISO 400

Unten rechts: Wildkaninchen als „Beifang“ beim Anstich auf Rotfuchs.
Canon EOS 40D | 500 mm | 1/200 sec | f/4,5 | ISO 400

Unten links: Singende Dorngrasmücke an einer Brachfläche mit einem Rapsfeld im Hintergrund.
Canon EOS 40D | 500 mm | 1/1.000 sec | f/4,5 | -0,67 LW | ISO 400

Rechte Seite: Vier fast flügge Steinkäuze.
Canon EOS 40D | 500 mm | 1/500 sec | f/4,5 | +0,33 LW | ISO 400

nur Mäuse, Kaninchen oder Hasen, sondern auch Regenwürmer oder bodenbewohnende Tiere. Auch Abfall wird von ihnen nicht verschmäht. Will man den Fuchs fotografieren, sind gute Kenntnisse über sein Verhalten in diesem Revier von Nöten. Besonders hilfreich sind Informationen darüber, wo sich die Füchse gerne aufhalten und wo sich ihr Bau befindet. Wer einen Fuchsbau beobachtet, sollte vorsichtig vorgehen, da eine größere Störung dazu führen kann, dass die Tiere ihren Bau verlagern oder sogar ihre Jungen aufgeben. Auch sollte man sich im Klaren sein, dass Füchse ein extrem gutes Gehör und einen guten Geruchssinn besitzen, so dass sie die Anwesenheit des Fotografen schon auf einen Kilometer wahrnehmen können.

Wildkaninchen

Neben dem Feldhasen sind in dieser Kulturlandschaft auch Wildkaninchen in großen Mengen anzutreffen. Gut kann man Hasen und Kaninchen anhand der verschieden großen Ohren (Löffel) unter-





scheiden. So sind sie beim Kaninchen nur sechs bis acht Zentimeter lang, während die des Hasen eine Länge von acht bis zwölf Zentimetern erreichen können. Im Altertum war das Verbreitungsgebiet der Wildkaninchen auf die iberische Halbinsel und Südfrankreich beschränkt, mittlerweile sind die Tiere in ganz Europa anzutreffen und auch in Australien leben große Populationen dieser Art. Sie leben in Kolonien und graben Erdbauten in einen meist lockeren Untergrund. Bei Gefahr können sich diese dämmerungsaktiven Tiere durch einen Pfiff gegenseitig warnen. Zu den natürlichen Feinden zählen beispielsweise Fuchs, Eulen und Greifvögel.

Die offenen Kulturlandschaften im Ruhrgebiet bieten Naturfotografen besondere Möglichkeiten, eine große Anzahl verschiedener Tierarten fotografisch festzu-

halten. Hier besteht vor allem die Option, das Auto als mobiles „Tarnzelt“ zu nutzen und normal scheue Tiere relativ nah vor die Linse zu bekommen. Man sollte sich jedoch bewusst machen, dass auch hier lange Brennweiten (500 mm und größere) vorteilhaft sind, wenn es darum geht, formatfüllende Bilder zu aufzunehmen.



Dr. Daniel Segelcke

... fotografiert seit 2007 und hat als Biologe eine besondere Naturverbundenheit. Sein fotografischer Schwerpunkt ist die Natur im Ruhrgebiet.